Feuilleton.

Gebet eines jüdischen Arztes im 12. Jahrhundert.

Von K. S. Archivrath a. D. Dr. jur. Theodor Distel in Blasewitz.

Der Jude betet am wirksamsten in hebräischer Sprache, den Namen Jahveh's spricht er nicht aus. Die folgende Verdeutschung der langen Worte, die „ein berühmter“ Heilkünstler Aegyptens täglich vor Beginn seiner Praxis an den „Scienden“ richtete, ist bereits 1783 im „Deutschen Museum“ (I, 43 f.) mitgetheilt worden. Ihrer Denkwürdigkeit wegen wiederhole ich dieselben hier buchstäblich und sonst genau:

Allgütiger! Du hast des Menschen Leib voller Weisheit gebildet, Zehn tausend mahl zehn tausend Werkzeuge hast du in ihm vereint, die unablässig thätig sind, um das schöne Ganze, die Hülle der Unsterblichen zu erhalten und zu ernähren. Immerdar sind sie still beschäftigt, voller Ordnung, Uebereinstimmung und Eintracht. Aber wenn die Gebrechlichkeit des Stoffes, oder die Zügellosigkeit der Leidenschaften diese Ordnung, diese Eintracht unterbricht, so gerathen die Kräfte in einen Widerstreit, und der Leib zerfällt in seinen Urstaub. Du sendest dann dem Menschen die wohlthätigen Boten, die Krankheiten, die ihm die nahende Gefahr verkünden, und ihn treiben, sie in Zeit abzuwenden.

Deine Erde, deine Ströme, deine Berge hast du mit heilsamen Stoffen geschwängert, die deiner Geschöpfe Leiden zu mildern, und ihren Untergang abzuwenden, vermögen.

Und dem Menschen hast du Weisheit ertheilet, des Menschen Leib zu lösen, und sein Gewerk in Ordnung und Unordnung zu erkennen; auch jene Stoffe aus ihren Behältnissen hervor zu arbeiten, ihre Tugenden zu erforschen, und einem jedem Uebel gemäss sie zuzubereiten und zuzuwenden.

Auch mich hat deine ewige Vorsicht erkoren über Leiden und Gesundheit deiner Geschöpfe zu wachen. Ich schicke mich nun an zu meinem Berufe. Stehe mir bei Allgütiger in diesem grossen Geschäft, dass es fromme: denn ohne deinen Beistand fromt ja dem Menschen auch das Kleinste nicht!

Lass Liebe zur Kunst und deinen Geschöpfen mich ganz beseelen. Gieb es nicht zu, dass Durst nach Gewin, Ruhm oder Ansehen sich in mein Betrieb mische! Denn diese sind der Wahrheit und der Menschenliebe feind, und sie könnten mich irre leiten in dem grossen Geschäft, deinen Geschöpfen Wohl zu thun!

Erhalte die Kraft meines Körpers und meiner Seele aufrecht, dass unverdrossen sie immerdar bereit sein, dem Reichen und dem Armen, dem Guten und dem Bösen, dem Freund und dem Feind, Lass im Leidenden stets mich nur den Menschen sehen. Er ist ein Mensch! Und du schaffst und erhältst ja auch den Menschen, den Reichen und den Armen, den Guten und den Bösen, den Freund und den Feind!

Erhalte meinen Verstand gesund und schlicht, dass er das Gegenwärtige fasse, und das Abwesende richtig vermüthe. Lass ihn nicht herunter sinken, dass er nicht das Sichtbare versiehet; auch nicht zu sehr hinüber sich versteigen, dass er nicht siehet was nicht zu sehen. Denn fein und unmerklich ist hier die Gränze in der grossen Kunst, deiner Geschöpfe Leben und Gesundheit zu warten.

Lass meinen Geist immerdar sich selbst sein. Am Bette des Leidenden müssen keine fremde Dinge seine Acht ihm rauben. Lass alles was Erfahrung und Nachdenken in ihm niedergezeichnet, ihm gegenwärtig sein, und nichts ihn in seinen stillen Arbeiten stören; denn gross und heilig sind die stillen Arbeiten, deinen Geschöpfen Leben und Gesundheit zu erhalten.

Verleihe meinen Kranken Zutrauen zu mir und zu meiner Kunst, und Folgsamkeit zu meinen Rathgebungen. Verbanne von ihrem Lager alle Afterärzte, und das ganze Heer von rathgebenden Verwandtinnen und überweisen Wärterinnen; denn es ist ein grausames Volk, das aus Eitelkeit die besten Werke der Kunst vernichtet, und oft deinen Geschöpfen den Tod aufdringt.

Wenn weisere Künstler mich bessern und zurecht weisen wollen, lass meinen Geist dankbar und folgsam sein; denn der Umfang der Kunst ist gross, und Keiner sieht, was jeder sieht. Aber wenn unweise eingebilddete mich tadeln, so lass Kunstliebe ganz ihn stählen, dass er Ruhm und Alter und Ansehen nicht achtend, auf die gefühlte Wahrheit beharre: denn Nachgeben ist hier Tod und Krankheit deiner Geschöpfe!

Verleihe meinem Geist Sanftmuth und Duldsamkeit, wenn ältere Mitkünstler, stolz auf Jahreszahl, mich immerdar verdrenge, und höhnen, und höhnend mich bessern wollen. Lass ihr Gutes mir vorthellen, denn sie wissen mancherlei, (und weise, können sie vieles wissen,) was mir noch fremde ist; aber ihr Dünkel lass mich nicht kränken; denn sie sind alt und das Alter ist der Leidenschaften nicht meister — und ich hoffe auch auf Erden alt zu werden vor dir Allgütiger!

Schenke mir in allem Genügsamkeit, nur in der grossen Kunst nicht. Lass nie den Gedanken in mir erwachen, du hast des Wissens genug: Sondern verleihe mir Kräfte, Musse und Trieb, meine Kenntnisse immerdar zu berichtigen und neue mir zu erwerben. Die Kunst ist gross, aber auch des Menschen Verstand ist dem Menschen nicht umfassbar. Er dringt immer weiter. In meinem gestrigen Wissen entdeckt er heute Irrthümer viel, und mein heutiges findet er wohl morgen voller Fehl!

Allgütiger! Du hast mich erkoren über Leben und Tod deiner Geschöpfe zu wachen. Ich schicke mich nun an zu meinem Berufe. Stehe mir bei in diesem grossen Geschäft, dass es fromme! Denn ohne deinen Beistand fromt dem Menschen ja auch das kleinste nicht!

Hahnemann und Goethe, 1829 mit einander verglichen. Die Verdienste des Meissners Christian Friedrich Samuel Hahnemann hat Albrecht in seiner Hahnemann-Biographie (1875) zur Genüge gewürdigt. Am 10. August 1829 beging nun der Begründer der Homöopathie sein goldenes Doktorjubiläum, und achtzehn Tage später erfüllte Goethe das achtzigste Lebensjahr. Ein „Nichtarzt“ (wohl Ernst Waldemar, d. i. Heinrich Hermann) liess sich damals mit folgenden komischen Worten hören: „Goethe's Jubiläum wurde in allen Tageblättern mehr besprochen, als Hahnemann's Jubelfest, und doch wird wohl noch dieses Jahrhundert entscheiden, und schon jetzt kann es nicht mehr zweifelhaft sein, dass Hahnemann's Wirken segensreicher war für die Menschheit.“ Theodor Distel (Blasewitz).